Kleine Anzeigen deutscher Firmen

Telephone: Office 2784 Haus 91398
Dr. Karl Biro
Ehemal. Chefarzt der Budapester Poliklinik, Fortbildungskurse in Wien, Frankfurt a/M. Arzt für innere und venerische Krankheiten.

Telephone: 3011—4389.
Dr. A. Singer
Altbekannter deutschsprechender
Zahnarzt
In Allan jeden Mittwoch.
123—20th Street West, West Side, Saskatoon.
Gegenüber Adilman's Store.
Auf Anfrage deutscher Korrespondenz.

Rechtsanwälte

Dyer & Guggisberg
(Gestiftet 1907)
Deutsche Rechtsanwälte und Notare.
Wir spezialisieren in Testamente und Hinterlassenschaften.
Sterling Trust Gebäude, Ecke Rose Str. und Elfte Avenue
— Gegenüber City Hall, Regina —
E. Gust. Dyer, B.A., K.C.
A. M. Guggisberg, K.C.

Balfour, Hoffman & Balfour
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare
James Balfour, K.C.,
G. W. Hoffman, R. M. Balfour, B.A.
Rechtsanwälte für die Bank of Montreal
Verteidigung von Geldern.
Telephone 22283. — 104 Darke Bld.
Regina, Sask.

Tingley, Malone & Deis
A. M. Tingley, K.C.
J. C. Malone.
Peter S. Deis, B.A.
Rechtsanwälte, Advokaten u. Notare
715 McCallum-Hill Bldg.
Regina, Sask.
In Allan, Odessa und Kendal jeden Freitag und Samstag.

Noonan & Friedgut
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare
A. S. Friedgut, B.A., LL.B.
Edward D. Noonan
212 Broder Building
Phone 8528 Regina, Sask.
Wir sprechen Deutsch.

R. W. Schaffer
Deutscher Advokat,
Rechtsanwalt und Notar
Erteilt Rat in allen Rechtssachen.
311 Avenue Bldg.
Phone 6942 Saskatoon, Sask.

Unterstützen Sie die Anzeigenkunden des „Courier".

Geld zu verleihen

Geldverleihung
auf kleine Wohnhäuser im östlichen Stadtteil. Monatliche Rückzahlungen.
McCALLUM-HILL & COMPANY, REGINA
Wir sprechen deutsch.

INTERNATIONAL LOAN Co.
404 Trust & Loan Bldg.,
Winnipeg, Man.
Eine zuverlässige Gesellschaft für Ihre Ersparnisse.
Schreiben Sie um Einzelheiten für unseren leichten Zahlungs- und Ersparnisplan.

Photographen

Zahlen Sie nichts an Agenten!
Ausnahmeangebot:
Handgemalte Photographie,
8 bei 10, $1.00
Eine pro Person.
Sie können nichts Besseres für weniger Geld bekommen!
Erstklassige Photographien
E. C. ROSSIE
1731 Scarth St., Regina.
Telephon 28878.

Lebensversicherung
Ausbezahlung jährlich. Jährliche Raten.
Fred V. Groeter,
MUTUAL LIFE ASSURANCE CO. OF CANADA
305 McCallum-Hill Bldg.
Telefon 5456 Regina, Sask.
Vorlesungen erteilt in deutsch per Tel.

Dr. L. Schulman
Deutscher Arzt und Chirurg.
Office Phone 4356 — Haus 3935
105—20. St. Westside Saskatoon.
Zimmer 1 und 2 Hopkins Block, gegenüber King Edward Hotel und über Birney's Hardware, Ecke Ave. A und 20th St. West.

Bekanntmachung
Dr. S. Kraminsky, Arzt und Chirurg hat seine Untersuchungszimmer von Westman Chambers nach
204 Broder Bldg., verlegt.
Büro-Telefon 7812, Haus-Tel. 6187
Spricht deutsch.

Zahnärzte

Dr. V. J. Gittermann, Zahnarzt. 102 Westman Chambers Gebäude, Regina. Telephon 8311. Sprechstunden 9 bis 12 und 1 bis 6 Uhr. Andere Zeit durch Verabredung. Spricht Deutsch, Ruthenisch und Russisch.

Dr. H. Hoffer, Zahnarzt, 403 Sterling Trust Bldg., Regina, Sask. Es wird Deutsch gesprochen Office-Tel. 5732; Haus-Tel. 5811.

Drs. C. H. Weicker, L. W. Gemmill und H. J. Kennedy, Zahnärzte, 210 Broder Bldg., 11. Avenue u. Rose Str., Regina. — Telephon Nr. 4962. Dr. Weicker spricht deutsch.

Dr. Ralph Ledermann, Zahnarzt
Regina.
105—108 Westman Chambers,
Rose Straße — Telephone 22937.
Regina, Sask.

Optiker

H. S. McClung, Optiker. Zimmer 813—814 McCallum-Hill Gebäude, Regina, Sask.

Hotels

Hotel Regina
1744 Osler St., Regina, Sask.
Zwischen 10. u. 11. Ave.
an der Westseite des Marktes.
Vollständig neu renoviert und eingerichtet.
„Der Sammelplatz der Deutschen"
Sehr mäßige Preise
August Müller

Patente

MITCHELL & MITCHELL
718 McIntyre Block, Winnipeg. Registrierte Patentanwälte. Schreiben Sie uns um freie deutsche Broschüre.

Patente und Handelsmarken.
FETHERSTONHAUGH & CO.
Winnipeg — Die alteingesessene Firma. 37 C.P.R. Bldg., Ecke Portage und Main St. Gerald S. Norburgh, B.A., Sc., A.M.E.I.C., Resident Manager. 30 Jahre Erfahrung. Patente in allen Ländern. Telefon 92762.

Das deutsche Reich hat nur 100,000 Soldaten, aber 120,000 Gerichtsvollzieher.

Marxen-Seppls Brautfahrt

Eine Geschichte von Reimmichl.

Der Marren-Seppl und die Holler-Gundl (Kunigunde); ein Hinterbergler Brautpaar, waren am Weißen Sonntag das drittemal verkündigt worden und wollten sich am darauffolgenden Dienstag in Absam trauen lassen. / Hinterbergl nennt man in Osttirol die Gegend hinter Lienz durchs Fieltal hinauf. Als Begleitung für das Paar waren ein Onkel des Bräutigams und eine Schwester der Braut ausersehen; im letzten Augenblick wurden aber beide an der Mitfahrt verhindert, die Brautschwester durch eine Augenentzündung und der Bräutigamsonkel durch einen Markt im Oberland. So mußte denn das Brautvolk allein die Reise antreten.

Am Montag in aller Frühe schon gondelten die Gundl und der Seppl mit einem Bummelzug über den Lienzer Boden und durchs Oberkärnten hinunter. Der Zug war in dieser frühen Morgenstunde noch schwach besetzt, und das Brautpaar hatte darum mit Leichtigkeit einen ganzen Wagen für sich allein erhalten. Der Seppl war in der letzten Nacht spät ins Bett gekommen und sehr frühe wieder aufgestanden. Der Seppl schlief ein. Zwischen Nikolsdorf und Oberdrauburg lag der Seppl schon langgestreckt auf der Wagenbank und war in seinen tiefsten Bärenschlaf verfallen. Die Gundl vermochte rein nichts dagegen zu tun, darum ließ sie ihren Zukünftigen schnarchen. Hübsch gemütlich humpelte der Zug an Irschen und Dellach vorüber, rollte unter Berg dahin und kam zirka halb sieben Uhr nach Greifenburg. Drei Minuten Aufenthalt — werden aber gewöhnlich sechs — und auf das rechnete die Gundl. Der Seppl raffelte und schnarchte als ob er ein schrilles Brett unter der Säge hätte; draußen auf dem Bahnplatze stand eine alte Freundin der Gundl, die Burger Stine, neben der sie mit beim Rauter in Lienz bedienstet gewesen. Das gab der Gundl einen Ruck. Sie mußte doch der alten Freundin von der „Verwechslung ihres Standes" erzählen und ihr auch den Hochzeitskranz und den seidenen Schurz, welche Dinge sie in einer Schachtel mit sich führte, sehen lassen! Zeit war ja genug! — Gedacht, getan. Stürmisch begrüßten sich die zwei Freundinnen, und dann gingen sie hinter das Bahnhofsgebäude, mit die Schätze zu mustern. Mitten in Zeigen und Bewundern tat es plötzlich einen hellen Pfiff — ein Zischen, Knarren und Rauspern — und der Zug pfiffichte zum Bahnhof hinaus. Hinterher aber stürzte die Gundl mit ausgestreckten Händen und schrie: „Seppl! Seppl! — Seppl! Seppl! Jetzt lauft er mir davon! Jetzt geht er mir durch!" Alles Schreien und Händeringen nützte jedoch nichts; der schlafende Bräutigam fuhr davon, und die wachende Braut blieb zurück. Erst nach langer Zeit gelang es der Stine, ihre jammernde Freundin, die Gundl, zu trösten mit der Bekräftigung, da sei ja garnichts dahinter, sie könne mit dem nächsten Zug um elf Uhr dem Bräutigam nachfahren; dieser werde ganz bestimmt, ja müsse in Spittal-Millstatt auf seine Braut warten.

Der Seppl wurde in Lendorf durch einen derben Stoß des Wagens von der Bank auf den Boden hinuntergeworfen und auf diese Weise auch gründlich aus seinem Schlaf erweckt. Er rieb sich die Augen sowie einen andern Körperteil und schaute sich nach seiner Braut um. Die war nirgends zu erblicken. Er durchforschte den ganzen Wagen, schaute unter die Bänke und oben an die Gepäckstellen — nigends eine Gundl! Er machte Türe und Fenster auf und suchte außen herum — Laub und Staub verschwunden! Da kam gerade der Kondukteur, um die Leute aus Umsteigen in Spittal zu erinnern. Der wunderte sich nun sehr über das Verschwinden des Mädchens. Er könne sich nicht erinnern, versicherte er hoch und teuer, daß die Weibsperson irgendwo ausgestiegen sei. Jetzt merkte der Seppl, daß auch die Schachtel mit dem Brautkleid und das „Antbrell" der Gundl fehle und ein schwarzer Verdacht stieg in ihm auf. Unterdessen fuhr der Zug in die Station Spittal ein. Der Seppl kugelte aus dem Wagen und trampelte dann lange Zeit in der Bahnhofhalle auf und nieder, indem er folgende Unterredung mit sich selbst hatte:

„Seppl, jetzt hast's! Heilig, ist's e dir durchgegangen!.... Mir hat die G'schicht schon alleweil nicht gefallen; hat so weibwärtig (wankelmütig) getan, das Mensch, daß ich mich alleweil gefürchtet hab, sie steht's noch um. Und jetzt hat sie der Handel akkrat gereut und ist mir noch im letzten Augenblick davongelaufen. Wahrscheinlich ist sie ins Möllthal hinein und wird sich einen Dienst suchen, und ich seh mein Lebtag nichts mehr von der Gfellin... Sein tut's übrigens gleich; wegen einem Weibsmensch soll man sich kein krummes Haar wachsen lassen — wird wohl noch eine sein im ganzen Hinterbergl. Und jetzt fahr ich halt mit dem nächsten Zug wieder heim."

Gedacht, getan. — Etwas nach 11 Uhr kreuzten ober Sachsenburg auf offener Strecke zwei Züge: der Postzug von oben hinunter, darauf hockte die sehnende Braut, und der Postzug von unten hinauf, darinnen schlief wieder der entsagende Bräutigam.

Die Gundl konnte es kaum erwarten, bis ihr Zug in Spittal einlief. Endlich dort angekommen, schnellte sie wie ein Gummiball aus dem Wagen, schnurrte wie eine Bremsfliege auf dem Bahnhof herum, schaute sich die Augen förmlich heraus, durch jedes Fenster spitzte sie hinein, durchstöberte die Restauration und das Bahnhofshotel — nirgends ein Seppl! — Dann fragte sie in der Bahnhalle und beschrieb ihnen haargenau den Seppl mit den braunen Haaren und dem gewichsten Schnurrbart, mit dem grünen Hut und dem schwarzen Gewand, mit der schweren Trodelkette an der Uhr nebst anhängendem Eberzahn. — Die Bahnbediensteten versicherten ihr einstimmig sie hätten den Mann erblickt — es sei ganz bestimmt der gleiche! Der sei in den Tauernbahn-Eilzug eingestiegen und wäre der malen sicher schon in Schwarzach St. Veit. — Nun begann die Gundl am Platz auf und abzusteigen, und während ihr die Zornestränen über die Wangen rannen, hielt sie folgendes Selbstgespräch:

„Das ist mir ein Sauberer! Schon vor der Hochzeit macht er mir's so. Nicht einmal ein Stündl kann er auf mich warten — so gern hat er mich! Aber wart, Bürschl! Du sollst mich kennen! So billig wie die faulen Zwetschgen bin ich noch lang nicht. Wenn dir nicht mehr an mir liegt, kannst du laufen bis ins Amerika. Ja, ja, fahr nur zu! Fahr meinetwegen hinaus nach Absam und laß' dich kopulieren, wenn du's zwege bringst — ich reis' dir grad extra nicht nach. Jetzt gleich mit dem nächsten Zug fahr ich wieder heim. Wenn du mich haben willst, wirst du mich schon finden!"

Gesagt, getan. — Die Gundl bestieg nachmittags den Dreiuhrzug und fuhr zurück nach Lienz, wo sie nach fünf Uhr abends anlangte. Sie war hungrig und durstig, deswegen kehrte sie beim Tschitscherwirt zu, um sich für den Heimgang zu stärken. Wie sie beim „Tschitscher" in die Bauernstube hineintrat, war diese ganz leer bis auf einen einzigen Gast, der hinter einem Tisch im Winkel saß und den Kopf in die Hände stützte. Dieser Gast blickte jetzt in die Höhe, und die Gundl prallte zurück, als ob ihr jemand einen Kübel voll Eiswasser ins Gesicht geschüttet hätte. Himmlisches Jerusalem, das war ja leibhaftig — der Seppl, ihr Bräutigam! Auch der Mann hinter dem Tisch fuhr empor — Hermannstadt, Zara, das war ja wirklich und wesentlich seine Braut, die Gundl! Eine Zeitlang standen die beiden wortlos und schauten sich an wie ein neugeborenes Zwillingspaar.

„Bist du da?" sagte endlich die Gundl.

„Bist du auch da?" knurrte der Seppl.

„Ich hab gemeint, du bist in Absam", tat die Gundl.

„Was hätt ich denn in Absam zu tun?" machte der Seppl.

„Wohl dich kopulieren lassen."

„Mit wem denn? Mit dem Bürgermeister von Hall?"

„Ich hab gemeint, du hast eine Braut; bist ja am Sonntag ausverkündigt worden."

„Und ich hab gemeint, du hast einen Bräutigam; bist ja auch ausverkündigt worden."

„Einen Bräutigam hab ich wohl, aber dem scheint's mit der Kopulation nicht zu pressieren."

„Dir scheint's auch nicht zu pressieren; warum bist denn du nicht in Absam?"

„Weil ich mich nicht für Narren halten laß!"

„So! Warum bist du mir dann nachher davongelaufen?"

„Ich bin davongelaufen! So schaust du mich an? — Ich bin in Greifenburg für einen Augenblick ausgestiegen, um eine Kameradin zu grüßen, und dann ist mir der Zug vor der Nase davongedampft."

„Ah so, den Zug hast verglaggelt! Warum bist du mir denn nicht nachgefahren?"

„Bin ich schon — bis Spittal; aber Bräutigam hab ich keinen mehr gefunden. Hast mich wollen sitzen lassen, gelt?"

„Hast mich wohl du wollen sitzen lassen. Warum bist du denn nicht nach Absam weiter gefahren und hast gewartet? — Ich wär morgen schon nachgekommen," log der Seppl.

„Ah, freilich wärst nachgekommen!" höhnte die Gundl; „gelt, weil der nächste Weg von Spittal nach Absam über Greifenburg, Oberdrauburg und Lienz geht?"

„Gundl, ich hab gemeint, du magst mich nicht mehr und haben mich zu Fleiß verlassen."

„Und ich, Seppl hab gemeint, ich sei dir zu schlecht, und du wolltest dir eine Bessere suchen."

„Gundl!"

„Seppl!"

„Du bist eine dumme Lappin!"

„Und du ein rechter Basenlippl!"

„Was tun wir jetzt, Gundl?"

„Ich mein', wir reisen morgen noch einmal mitsammen nach Absam und schauen, daß wir uns nicht mehr verlieren."

„Ganz einverstanden, Gundl!"

Das zweite Mal fiel die Brautfahrt gut aus. Der Seppl und die Gundl wurden am Mittwoch in Absam kopuliert und versprachen, in Liebe und Leid bei einander auszuhalten, bis sie der Tod scheide.

750,000 Dollar für Ehescheidungen.

Die geringfügige Kleinigkeit von nur 750,000 Dollar wurde im amerikanischen Staate Nevada in einem Jahre ausgegeben, damit 5,000 Personen sich auf gesetzmäßige Weise des unbequemen „Ehejoches" entledigen konnten. 150 Dollar und die Reise zu der fortschrittlichen Behörde von Reno im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, das sind also die geringfügigen Erfordernisse, um auf rasche, einfache und vor allem völlig legitime Weise seine Gattin oder seinen Gatten los zu werden.

Der sachliche Mann.

Braut: „Mein einzig Geliebter, ich muß dir beichten, daß mein Vater bei der letzten Spekulation sein ganzes Vermögen verloren hat...!"

Bräutigam: „Sei deswegen nicht traurig, ich finde schon wieder ein Mädchen mit Geld!"

Der Rhein im Museum.

Eine wenig bekannte Sehenswürdigkeit in Koblenz.

NDB. Man kennt Koblenz als die Stadt des „Deutschen Eck", die Rhein und Mosel hat. Wer aber weiß, daß hier dem Rhein ein eigenes Museum errichtet wurde? Wer nach Koblenz kommt, sollte dieser wenig bekannten Sehenswürdigkeit in der Rheinzollstraße am Rhein einen Besuch abstatten. Diese „Rheinschau der Rheinfreunde" ist ein Schatzkästlein aller Freunde des deutschen Stromes. Das Museum ist nach dem Vorbild der vielen kleinen Museen Hollands in intimen Räumen eines stilvollen Hauses untergebracht. Es erfüllt als Rhein-Schau eine sehr wesentliche künstlerische Aufgabe auf wissenschaftlicher Grundlage und bewahrt das dauernd Wertvolle für alle Zeiten. Man erhält einen ausgezeichneten Gesamtüberblick über die rheinische Kultur, Natur, Landschaft und Heimat. Jeder Beruf, jeder Stand erhält Anregung: der Verwalter des Gemeindewesens, der Kaufmann, der Wasserbautechniker, der Ingenieur, der Maler, der Schriftsteller, der Geologe, der Geograph, der Historiker usw. In dem Museum ist die ganze Geschichte des Rheinstromes veranschaulicht und das darauf bezügliche Material gesammelt. So durchschreitet man in mehreren Abteilungen: den werdenden Rhein (Geologie usw.), das historische Rheinbild, den romantischen Rhein (Bilder, Dichtungen, Literatur), den schaffenden Rhein (Strompolizei, Schleppverkehr usw.). Hübsche Modelle von Schiffen und Schiffstypen vielen neben der umfangreichen sehlgeordneten Bildersammlung den Blick.

„Courier"-Anzeigen bringen Resultate

Aus Mitleid schwer bestraft.

Stand da neulich das Jammerbild eines Menschen vor einem Londoner Gerichtshof: Verhungert, zum Skelett abgemagert und des Diebstahls angeklagt. Was er begangen hatte? Er hatte Schweinefleisch-Pasteten aus einem Laden gestohlen, aus Hunger, wie er sagte. Allgemein erwartete man eine milde Strafe für diese schließlich verzeihliche Sünde, vielleicht sogar einen Freispruch. Es kam aber anders. Nach längerer Beratung verkündigte das Gericht eine Woche — Zuchthaus, was man in England Zwangsarbeit nennt. Dabei war es unverkennbar, daß der Richter Mitleid mit dem Gefangenen hatte, und schließlich löste sich auch das Rätsel. „Im Zuchthaus," erklärte der Richter, „ist das Essen weit besser als im Gefängnis. Der Mann ist halb verhungert, und aus diesem Grunde haben wir ihn zu Zuchthaus verurteilt. Dort kann er sich wenigstens ordentlich satt essen."

Witz und Humor

„Sind Sie aber gewachsen."

Mein Onkel erzählte: Ich hatte in meiner Apotheke früher immer ein zahmes Eichkätzchen, das munter in seinem Käfig herumsprang. Eines Tages kam ein Taglöhner, der in der ganzen Gegend als total widrig dumm galt, zu mir in die Apotheke und fragte, nachdem er seine Medizin in Empfang genommen hatte, was das für ein Tier sei. Er hatte anscheinend noch nie ein Eichhörnchen gesehen. Mich reizte seine Dummheit und so antwortete ich ihm, daß das mein Gehilfe sei. Er schüttelte verwundert den Kopf und ging.

Nach einem Jahr kam der Mann einmal wieder, ich hatte zu der Zeit wirklich einen Provisor, und als den der gute Blödling entdeckte, begrüßte er ihn mit den Worten: „Sind Sie aber gewachsen! Ich hab Sie noch gekannt, wie Sie im vorigen Jahr im Käfig herumgesprungen sind!"

Allerdings.

„Warum weinst du denn, Hänschen?"

„Vater hat zur Mutter verrücktes Huhn gesagt und sie hat ihn alter Esel genannt!"

„Nonnt', deswegen brauchst du nicht zu weinen!"

„Ja, aber was bin denn ich dann?"

Liebesgrund.

In einer stillen Stunde fragt er sie:

„Wie wurdest du dir eigentlich bewußt, daß du mich liebst?"

„Ach Gott," klärt sie ihn auf, „das kam so: Auf einmal merkte ich, daß ich jedesmal wütend wurde, wenn die anderen dich „Idiot" nannten."

Gefährliches Tier.

Lehrerin: „Ich habe euch jetzt von der Klapperschlange erzählt. Wer von euch kann mir noch ein Tier nennen, dem man nicht trauen kann?"

Klein Lieschen: „Dem Klapperjordi, Fräulein!"

Der Grund.

Einer geht am Ufer des Flusses spazieren. Ein alter Mann und ein Junge angeln da und angeln. Plötzlich verliert der Junge das Gleichgewicht und stürzt in den Fluß.

Behaglich springt der Alte hinterher und bringt den Jungen auch glücklich wieder an das Ufer.

Sagt Knaur begeistert: „Das war edel von Ihnen, daß Sie ihn sofort gerettet haben!"

„Wissta ich doch schon, der Bengel hat's ja die Angelwürmer in der Tasche", gibt der alte Mann trocken zur Antwort.

Da stimmt etwas nicht.

„Warum siehst du denn so niedergeschlagen aus?"

„Ach, ich habe da ein Buch gekauft, das heißt: „Wie verhalte ich mich zu meiner Liebsten?", und da stimmt etwas nicht. Es heißt zum Beispiel: „Nimm ihre Hand in deine, schaue ihr tief in die Augen und sage mit unsicherer Stimme: „Ich liebe dich, Maria!"

„Nun — und?"

„Mein Mädel heißt Grete!"

Uninteressant.

Die beiden Tanten befanden sich in einem angeregten Gespräch. Natürlich über ihre lieben Nächsten. „Nein," sagte die eine, „von Alice weiß ich nur Gutes." „Dann wollen wir doch von etwas anderem sprechen," fiel die zweite rasch ein.

Peinliche Verwechslung.

Dem beliebten Filmhelden wird ein Interview gemeldet. Seiner Bedeutung wohl bewußt, steht er dem Frager Rede und Antwort. Erteilt gnädig Auskunft über alle Pläne und Vorschläge, die an ihn herantreten, über die Riesensumme, die er wöchentlich einkassiere, und die jetzt noch erhöht werden soll, über den neuen Kontrakt, den er im Begriff stehe, zu unterzeichnen.... Zum Schluß fragt er aber: „Und für welche Zeitung kommen Sie?"

„Von keiner Zeitung; Ich bin von der Einkommensteuer!"

Champlain-Brücke, die Ontario und Quebec verbindet.

Die Champlain-Brücke bei Ottawa, die ein wichtiges Bindeglied zwischen den canadischen Provinzen Ontario und Quebec darstellt und sehr vielen Touristen bekannt ist. Die Brücke überspannt den Ottawa-Fluß bei den Remic-Fällen, nicht weit von Ottawa und Hull entfernt. Sie ist eine solide Stahl- und Betonkonstruktion. Im Vordergrund ein neues V-8 Ford de luxe Fordor.